

werden nacheinander die vielfältigen neutestamentlichen Aussagen über den christlichen Lebensvollzug nach dem Beispiel Gottes bzw. Christi untersucht. Vor allem wird klargestellt, daß christliches Leben bewußte und freie Antwort auf die Erlösungstat Gottes bedeutet. In Christus hat Gott Verzeihung und Liebe erwiesen, das neue Leben der Freiheit und Sohnschaft geschenkt. Was dem Christen primär als Gabe geschenkt ist, hat er als Aufgabe durchzuführen. Die Sohonestat Christi ist Dienst bis zur Preisgabe des Lebens, die freie Annahme des Leidens, die Haltung restlosen Gehorsams, die Heiligkeit. Die Antwort des Christen besagt das gleiche: Die Tat Christi und Gottes läßt sich als freie Tat schenkender Liebe zusammenfassen — die sittliche Antwort des Christen kulminiert daher ebenfalls in der Liebe. Diese umfaßt den selbstlosen Dienst, die Annahme des Leidens, den restlosen Gehorsam, die Heiligkeit. Nachahmung Gottes oder Nachfolge Christi bedeutet also, dem selbstlosen Heilshandeln Gottes bzw. Christi sittlich zu entsprechen. Da die in Christus geschenkte Liebe Gottes aber eine heilschaffende Liebe ist, ist sie natürlich der menschlich-mechanischen Nachahmung entzogen. Als selbstlose Haltung besitzt sie beispielhaften Wert. Schulz folgert schließlich, daß nicht durch mechanische Nachahmung die Imitatio Christi sinnvoll vollzogen werden kann, sie wird dadurch nur pervertiert, sondern daß der Christ in seinem je eigenen Leben, in seiner jeweiligen Situation, der Gabe Gottes zu entsprechen hat. (Vgl. S. 102.) Der Autor schlägt daher abschließend auch als Sprachregelung vor, das mißverständliche Wort „Nachahmung“ durch das sinnvollere „Entsprechen“ zu ersetzen. Es ist das Schlüsselwort christlichen Lebensvollzugs.

Das Büchlein ist gut gearbeitet und wird zu einem tieferen Erfassen des christlichen Lebens Wertvolles beisteuern.

Mautern/Steiermark

Franz Zeilinger

CONGAR YVES, *Jesus Christus* — Unser Mittler, Unser Herr. (232.) Schwabenverlag, Stuttgart 1967. Kart. lam. DM 19.80.

Congar behandelt hier ein immer junges Thema der christlichen Theologie. Jesus Christus steht ja unserem Herzen nahe. „Wes Herz aber voll ist, des Mund geht über.“ Wenn wir von Christus schweigen wollten, würde wohl auch unser Herz veröden. Mund und Herz stehen hier besonders im gegenseitigen Austausch. Weil das so ist, hat ein Theologe wie Congar, dessen Name populär geworden ist, eine verantwortungsvolle Aufgabe. Wir erwarten viel, vielleicht zuviel von ihm. Damit die Spannung zwischen Erwartung und Erfüllung andere Leser nicht zur Enttäuschung führe, liegt mir daran, in dieser Besprechung nicht ein paar

liebedienerische Phrasen, sondern sachliche Eigenschaften des Werkes zu vermerken. Der Titel beinhaltet schon die drei Hauptteile des Buches. Im ersten wird Christus unter dem Aspekt des Offenbarers, näherhin als „Bild des unsichtbaren Gottes“ dargestellt, dann als Mittler und Herr. Absolut begrüßenswert ist die Klarheit der Gliederung und die Zusammenfassung der Untertitel am Beginn jedes Kapitels. Die geistige Eigenart der Theologie Congars erscheint mir flächenhaft. Christus schreitet wie auf dem See, der sich aus den Glaubensquellen (Hl. Schrift, Väter, liturgischer Vollzug) gebildet hat, auf uns zu. Durch überraschende Deutungen beweist aber der Verf., daß die Begegnung im Heute und mit uns geschieht. In den einzelnen Kapiteln zum Bildsein, Mittlertum und zur Herrschaft Christi entsteht manchmal der Eindruck, daß aus Schrift, überkommener Theologie, Liturgie und Reflexion ein Gewebe gesponnen wird, dessen Maschen nicht immer wünschenswert ineinandergreifen. Wer Congar verstehen will, muß wohl ein ursprüngliches Verhältnis zum Gegebenen aus Schrift und Tradition haben oder zu gewinnen suchen. Im Vordergrund stehen bei ihm die Aussagen der Schrift und der anerkannten kirchlichen Theologie, die Interpretation übertönt sie nicht. Sie sucht vielmehr fortzusetzen, in ihnen zu leben, mit dem aufgefundenen Schatz mitten in unsere Zeit zu treten.

Dieses Buch von Congar zu lesen bedeutet kein geistiges Abenteuer; eher ist es wie ein Fertigmachen zum Gottesdienst, zur Messe, ohne Hast und ohne ständigen Blick in den Spiegel, ob man wohl nach der allerletzten Mode gekleidet sei.

Graz

Ernst Stranzinger

SUNDÉN HJALMAR, *Die Christusmeditationen Dag Hammarskjölds in Zeichen am Weg*. (104.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1967. Brosch. DM 8.80, sfr 10.60, S 65.10.

Wer unvorbereitet zu diesem Buch greift, wird vorerst überrascht, wenn nicht sogar enttäuscht sein. Es geht nämlich Sundén zunächst nicht darum, den Text der Christusmeditationen wiederzugeben, wie sie in den geistigen Tagebüchern des verstorbenen Generalsekretärs der UNO enthalten sind; er will vielmehr einen Beitrag leisten in der Diskussion, die die posthum herausgegebenen Tagebücher ‚Zeichen am Weg‘ (Vägmärken) ausgelöst haben.

In der Einleitung setzt sich Sundén mit Ansichten auseinander, die in diesen Meditationen eine mehr oder weniger krankhafte Identifikation Hammarskjölds mit Christus sehen wollen, indem er sich ähnlich wie Christus zum Opferlamm für die Menschheit berufen fühlt. Nach allgemeinen Gedanken über den Sinn dieses geistigen Tagebuches